

der unter dem Oberbefehl des Obersten Amalow-Bermonts stehenden russischen Westarmee sich ausgezeichnet hat, ist, wie aus Holland gemeldet wird, aus der Ostsee in ihre englische Basis zurückgekehrt. Die englische Flotte, die angeblich zur Unterstützung der antibolschewistischen Kräfte in die Ostsee geschickt wurde und von der es hieß, sie werde Kronstadt zerstören und den Seeweg nach Petersburg freilegen, hat sich in Wirklichkeit kolossal blamiert. Da die englischen Patrouillen mit Munition drohten, wurde die Armeeführerschaft schmachvoll im Stiche gelassen, wodurch das von den russischen antibolschewistischen Streitkräften bereits eroberte Fort Krasnaja Gorka wiederum an die Bolschewisten verloren ging. Die russischen bolschewistischen Blätter, wie die „Pravda“ u. a. haben wiederholt in Spottartikeln darauf hingewiesen, daß sie die englische Flotte nicht im geringsten fürchten. Unerschrocken eingegriffen hat die englische Flotte nur dort, wo die Flottenleitung annehmen konnte, daß kein ernstlicher Widerstand geleistet werden würde, der auch für die englischen Kriegsschiffe mit Verlusten hätte verbunden sein können. Dies war beispielsweise vor Thorenburg und bei Libau der Fall, wo die englischen Kriegsschiffe aus großer Entfernung die antibolschewistischen Truppen Amalow-Bermonts beschossen, ohne daß sie selbst Gefahr laufen konnten, vom Lande aus beschossen zu werden.

Vor dem Abgrund.

Ueber unsere Ernährungslage schreibt der Birk. Gemeinde Rat Adler von Braun, der 3 Jahre lang Unterstaatssekretär im Reichsernährungsamt gewesen ist unter der Ueberschrift: „Ein Hilferuf“: Ich gehöre nicht zu den Schwarzsehern und glaube auf Grund meiner 5-jährigen Tätigkeit im Ernährungsamt einen Ueberblick zu haben, aber wenn ich alle günstigen Möglichkeiten ins Auge fasse: wir taumeln an einem Abgrund entlang, der das Grab von Millionen werden muß, wenn wir nicht rechtzeitig umkehren. Was wir im letzten Jahre in Wien sich abwickeln sahen, wo das große Sterben erst beginnt, das werden wir im nächsten in Berlin, Dresden, Leipzig und im Industriegebiet in Deutschland erleben, wenn mit gleicher Unzulänglichkeit weiter gewirtschaftet wird wie bisher.

Die deutschen Kriegsverluste.

Berlin, 6. Jan. Der „Vorwärts“ verbreitet eine Uebersicht über die deutschen Kriegsverluste. Danach betragen die Verluste des Heeres an Toten insgesamt 1718246, (davon 1655553 Mannschaften und 62693 Offiziere), an Verwundeten 4234107, (hierunter 116015 Offiziere), an Gefangenen und Vermissten 1 Million 73619, (davon 1 Million 30515 Mannschaften und 23104 Offiziere); zusammen 7 Millionen 25972. Die Verluste der Marine betragen an Toten 24112 Mannschaften und Unteroffiziere, an Verwundeten 29830, an Gefangenen 11654; zusammen mit den in den neutralen Staaten Internierten und an Krankheiten Gestorbenen 78342.

Präsident Fehrenbach über die politische Lage.

Berlin, 6. Jan. In einer Zentrumsversammlung zu Freiburg sprach der Präsident der Nationalversammlung, Fehrenbach, und führte aus, daß die heutige politische Lage das Besten für die Republik als notwendig fordere. Ein Zusammengehen mit den Rechtsparteien sei solange nicht möglich, wie diese gegen die Regierung arbeiteten. Von den Sozialdemokraten trenne das Zentrum mancher Unterschied, namentlich in der Frage der Religion. Gleichwohl könne das Zentrum mit ihnen und den Demokraten eine Koalitionsregierung bilden.

Kleine Nachrichten.

Berlin, 6. Jan. Die Reichsgrenzstrafstelle für Kriegs- und Zivilgefangene teilt mit: Heute morgen ist der Dampfer Reschid Balda in Lughaven eingetroffen. Er hatte 18 Offiziere und 96 Mann, außerdem 32 Zivilinternierte, 25 Frauen und 16 Kinder an Bord, insgesamt also 187 Personen, die bei den bisherigen Abtransporten aus Ägypten und Malta noch zurückgeblieben waren.

Frankfurt a. M., 5. Jan. In der Frankfurter Eisen-

bahnverwaltung hat sich die Lage seit Samstag nicht verändert. Das Eisenbahnverkehrsgebäude ist seit heute mittag von Reichwehrtropfen und Polizeimannschaften besetzt.

Mainz, 6. Jan. Gestern abend belästigten 3 angetrunkene französische Soldaten auf der Augustinerstraße mehrere Frauen und versuchten, sie von ihren Begleitern abzubringen. Ein Herr, der sich diese Belästigung verbot, erhielt von einem Franzosen eine Ohrfeige. Darauf fiel er mit dem anderen Jüngsten über die Franzosen her und verprügelte sie. Deutsche Schutzleute nahmen die Soldaten fest und brachten sie vor der erbitterten Menge in Sicherheit.

Düsseldorf, 6. Jan. Ein Teil der Eisenbahner auf den Düsseldorfer Bahnhöfen trat heute in den Ausstand. Infolgedessen mußte der Güterverkehr vollständig stillgelegt werden. Die Streikenden beabsichtigen, nur noch die Lebensmittelversorgung aufrecht zu erhalten. Der Personenzugverkehr ist bisher teilweise durchgeführt worden.

New York, 5. Jan. Eine Feuersbrunst, deren Ursache noch unbekannt ist, brach heute an Bord des früheren deutschen Dampfers „Bretonia“ aus, der kürzlich an Großbritanien abgetreten wurde. Der Schaden wird auf 100000 Dollar beziffert.

Vermischtes.

— 2 Milliarden für Erwerbslose. Inwiefern ist stumpf gegen Kriegerzahlen, und doch werden die nachfolgenden einzigen Einbrüche machen. Nach gelegentlichen Mitteln des Reichsarbeitsministeriums ist bis Ende 1919 eine Milliarde für Erwerbslosenunterstützung auszugeben, zu der eine zweite Milliarde hinzukommt, die das Reich zu den Kosten für öffentliche Arbeiten leistet.

— Jucherrückenerzeugung. Die Erzeugung von Jucherrückeln in Deutschland wird für das neue Betriebsjahr 1919/20 auf nur 14,2—14,4 Millionen Zentner geschätzt, gegen 27—30 Millionen Zentner in den beiden vorangegangenen Betriebsjahren.

— Die Petrokumpelder der Welt. In Betracht der allgemeinen Kohlennot ist man in verschiedenen Ländern dahin gekommen, die Kohlenheizung, wo es möglich ist, durch Gebrauch von Erdöl zu ersetzen. Die englische Flotte benötigt bereits Erdöl zur Heizung vieler Schiffe. Die Vereinigten Staaten haben den Erdölgebrauch schon auf 486 Stahlschiffen eingeführt, und auch verschiedene Eisenbahnbetriebe prüfen die Angelegenheit. Von verschiedener Seite ist man die Frage aufgeworfen worden, ob die Erde genügende Mengen Erdöl beherberge, um allen Anforderungen gerecht zu werden. Ein englischer Fachmann hat in dieser Hinsicht höchst zufriedenstellende Angaben gemacht. Mit Ausnahme der Vereinigten Staaten, sagt er, sind die Vorräte kaum noch angetastet. So gibt es in Persien noch Oelfelder, die denen von Baku an Gehalt und Wert gleichkommen. Auch gibt es noch Oelfelder in Ägypten, Madagaskar, Mexiko, Borneo, Trinidad, Algerien, Argentinien, Venezuela; von Mexiko gar nicht zu reden. Es ist also genügend Erdöl in der Welt, um den Anforderungen gerecht zu werden, wenn die Felder rationell ausgebeutet werden.

— Heringe in Aussicht. Die norwegische Zeitung „Aftenposten“ erzählt aus Bergen, daß zwanzig bis dreißig deutsche Schiffe mit gefangenen Heringen von der Westküste Norwegens nach Deutschland abgegangen sind. Eine größere Partie Heringe ist auch nach Polen geschickt worden.

— Ein nettes Geschehen, das in seiner Art heute wie ein Märchen klingt, soll sich kürzlich in Völs im kaiserlichen Braunkohlengebiet zugetragen haben. Dort hatten drei von den Arbeitern ein Engländer dazwischen das Fell gerast, daß diese verbunden werden mußten. Der Ortskommandant macht bekannt, daß, wenn die Täter sich nicht freiwillig meldeten, der ganze Ort bestraft würde. Die drei meldeten sich freiwillig. „Was, die drei haben die elf Mann so verhasst?“ „Ja, Herr Kommandant.“ Die Engländer werden reingeholt und müssen das bekräftigen. Der Kommandant sagte ihnen ein paar höfliche Worte und schickte sie wieder hinaus. Dann wendet er sich den drei „Missetätern“ wieder zu und verflucht ihnen, daß er sie für diesmal, weil

sie sich freiwillig gemeldet hätten, mit einem Verweis entlasse. „Aber“, fährt er fort, „sagen Sie mir, wieviel brauchen Sie, um die ganze Besatzung zu überwältigen?“ „Oh, Herr Kommandant“, sagt der eine, „zehn Mann; aber ich muß mir so was für eine Dörse.“ „Was, zehn Mann?“ „Ja; Herr Kommandant — äwower wie gesagt, ich muß mir so was für eine Dörse.“ — Der Kommandant entläßt die drei — in den nächsten Tagen wurde die Besatzung von Völs verdoppelt. — (Wenn man dieses Vorkommnis den Phantasien englischer Blätter über deutsche Revandeedanken gegenüberstellt, wenn man sich ferner des Befehls der französischen Besatzungsbehörden an die Rheinländer über die Ablieferung von Waffen, Gummiknüppeln usw. noch erinnert, wenn man außerdem weiß, daß im französisch besetzten Gebiet alle Körperlichen Erziehungsmethoden sind, unterbleiben müssen, dann gewinnt man die Ueberzeugung, daß auf den „Siegern“ die Furcht vor einem neuen deutschen Erstarken wie ein Alb laftet.)

Aus Stadt und Bezirk.

Magd den 8. Januar 1920

* Zum Willkommen. Gestern abend 1/6 Uhr ist der zum Dekan in Magd ernannte 3. Geistliche der Johannesgemeinde in Stuttgart, Stadtpfarrer Otto, hier eingetroffen, um sein neues Amt zu übernehmen. Wir wünschen dem neuen geistlichen Herrn einen guten Weg in Magd, der zu einem segneten Wirken führe. In diesem Sinne entbieten wir Herrn Dekan Otto ein herzlich Willkommen. Möge ihm und seiner Familie unser schönes Magd ein liebe und werte Heimat werden. Die „Südd. Jg.“ widmete ihm in ihrer gestr. Nummer folgende Abschiedsworte: „Die Johannesgemeinde, an der er 4 1/2 Jahre als Stadtpfarrer u. 11 Jahre als 3. Stadtpfarrer tätig war, und die Stuttgarter Gesamtkirchengemeinde sieht ihn ungern scheiden. Da er sich doch vor allem als Seelsorger, Lehrer u. a. an der Coana Diakonieschule, Mitarbeiter im Co. Volksbund und Mitglied des Arbeitsausschusses des Pfarrkonvents in steigendem Maß das Vertrauen und die Verehrung von Gemeindegliedern und Kollegen erworben. Das kam insbesondere bei seiner Wahl zur Landeskirchenversammlung und jetzt bei dem einbruchsreichen Abschiedsgottesdienst am Neujahrstag und der sich anschließenden Verabschiedung im Kirchgemeinderat und Pfarrkonvent zum Ausdruck.“

Zur Begrüßung des Herrn Dekan und seiner Familie hatte sich gestern abend der Kirchgemeinderat im Bahnhofs einfinden. Als Vertreter der Stadtgemeinde war Herr Stadtschultheiß Maier erschienen. In freundschaftlicher Begrüßungssprache brachte namens der Kirchgemeinde Herr Rektor Dieterle zum Ausdruck, daß die Gemeinde dem neuen Herrn mit Vertrauen entgegenstehe. Auch Herr Stadtschultheiß Maier ließ diesen Empfindungen namens der Stadtgemeinde Worte. Beide Herren baten um das Vertrauen des Herrn Dekan zu ihren Korporationen. Mit herzlichem Worten dankte hierauf Herr Dekan Otto für den freundschaftlichen Empfang, der ihn nach dem Abschied in Stuttgart besonders wohlwollend berührte. Der Kirchgemeinderat gab sodann den Neulingen den Segen zur Stadt.

* Opernabend in Magd. Uns wird geschrieben: Ein selten künstlerisches Ereignis ist unserem Orte in nächster Zeit beschieden. Am auch den Einwohnern kleinerer Städte, welche durch die mifflischen Verkehrs-Verhältnisse am Theaterbesuche in Stuttgart behindert sind, etwas künstlerisch Wertvolles zu bieten, hat sich Herr Leo Delan vom Landes-Theater in Stuttgart entschlossen, Gastspiele außerhalb mit ersten Kräften vom Landes-Theater zu geben. In mehreren Städten ist dies schon geschehen und war der Erfolg in jeder Beziehung geradezu glänzend. Schon mehrere Tage vor dem Gastspiel waren sämtliche Plätze verkauft. Für unsere Stadt ist ein Opern-Abend (Richard Wagner-Abend) geplant. Es werden Arien und Duette aus den bedeutendsten Wagner-Opern gesungen werden. An diesem Abend, der hauptsächlich Wagner gewidmet sein soll, werden aber auch noch einige bedeutende andere Komponisten auf dem Programm vertreten sein. Arien der folgenden Wagner-

Der Triumph des Lebens.

Roman von Lola Stein.

12) (Reddruck verboten.)

Die Kranke sah sie ein wenig freundlicher an. „Wenn du nur nicht zuviel veripricht, dann, wir wollen leben, wieviel du bist.“ Es wäre ja ein Glück, wenn ich endlich einmal ruhig und ohne Aufregung leben könnte.“ Irene frugte nach Nischen. „Sie wird in ihrem Zimmer sein“, sagte die Mutter gleichgültig. Da hat das junge Mädchen, das Kind begraben zu werden.

Horch! Ichte Irene in Nischens Zimmer. Er sah sie unsicher und ängstlich an und murmelte: „Marga hat heute gerade einen ihrer schlechtesten Tage. Und zuerst ist sie immer unheimlich gegen Fremde.“

Irene lächelte ihn lässig und freundlich an. „Es ist alles nicht so schlimm, Horch! Wäre deine Frau gesund, so würdest ihr mich ja nicht brauchen. Ich weiß doch, daß ich zu einer Kranken komme und es ist mein Beruf, Kranke zu pflegen, nicht wahr? Also um mich mache dir nur in keine Sorgen.“

Und wieder dankte er ihr dankbar die Hand.

Die siebenjährige Marga lag in der Mitte des Zimmers auf dem Teppich. Ihren einen Arm hatte sie um den Hals eines großen schwarzen Pudels geschlungen, der will neben dem Kind lag. In der anderen Hand hielt sie ein Märchenbuch und buchstabierte eifrig.

Der Hund wachte den Eintretenden den Kopf zu und klopfte lebhaft mit dem Schwanz den Boden, als er Horch erblickte. Aber da keine kleine Herrin ihn fest umschlungen hielt, sprang er ihm nicht entgegen, sondern blieb ernst und ruhig stehen.

„Sie lies das Buch fallen und sah den Eintretenden entgegen. Sie sah in ihr fremde Gesichter, daß Irene's Anblick ihr nichts Besonderes erschien. Sie erhob sich, ging auf sie zu und reichte ihr die Hand.“

Irene beugte sich zu dem Kinde nieder. Sie blickte in das zarte reizende Gesicht, das eine Fülle dunkelblauer Haare ammutig umfloß, und in die großen

blauen Augen, deren Blick viel zu ernst und verständig war für ein so junges Kind.

Horch sah mit Unbehagen, daß Nischen allein im Zimmer war. „Das ist nun die Tante Irene, von der ich dir erzählte, mein Liebling, die jetzt bei uns bleiben wird.“

Das junge Mädchen hob abwehrend die Hände. „Nicht Tante, Nischen soll mich einfach Irene nennen. Die Tante ist immer eine Art Respektperson, und das will ich nicht für Nischen sein. Sie soll meine kleine Freundin werden, das ist doch viel schöner. Nischen, nicht wahr?“

Das Kind nickte, aber es blieb ernst und still.

„Sie ist wohl recht viel allein?“ fragte Irene halblaut. Sie verstand sich auf Kinder, da sie ein Vierteljahr in der Kinderabteilung des Krankenhauses gepflegt hatte.

Horch leuchtete. „Ja, auf die Mädchen ist ja so selten Verlass. Wo ist denn dein Fräulein, Nischen?“

„Sie geht heute doch aus, Papa.“

„Und dann bleibst du ganz allein, Liebling?“

„Bring ich doch bei mir“, sagte das Kind und deutete auf den Boden, der für ihr zu Füßen gelegt hatte und aus seinen hellen treuen Augen verständig zu ihr aufschaute. „Ich bin am allerliebsten allein mit Brins. Meinnetwegen kann Fräulein gern jeden Tag ausgeben.“

Die Erwachsenen tauchten einen Blick. Dann sagte Irene leise: „Das Fräulein scheint mir nicht der richtige Umgang für dein Tochterchen zu sein. Horch, nun, wir müssen einmal leben, mit der Zeit können wir auch wohl manches ändern.“

Sie beugte sich wieder zu dem Kinde herab, nahm das Buch, das noch auf der Erde lag, auf und plauderte mit Nischen über die Mädchen, die sie geliebt.

Allmählich taute das Kind auf, ging auf den kameradschaftlichen Ton, den Irene anischte, gern ein. Sie sagte es, ergozen und immer mit ergozen zu werden, von den Fräulein, von der Mutter, wenn sie sie einmal zu Gesicht bekam, sogar von der guten Großmutter, die auch immer zu lobeln und zu verbessern an ihr fand. Irene's Art tat

ihm schließlich wohl. Und als sie ein Weilschen später ging und Nischen küßte und ihr sagte: „Nun muß ich wieder zu deiner lieben Mutter“, da marmelte das Kind, indem es den Kopf zurückgab:

„Es ist schön, daß du bei uns bleiben willst, ich glaube, du bist sehr lieb.“

Am nächsten Tage kam Räte Adner zu Irene, um sie in Berlin zu begrüßen. Die jungen Mädchen hatten sich zwei Jahre nicht gesehen und sich viel zu erzählen. Es war am Nachmittag. Frau Marga schielte, Nischen ging mit ihrem Fräulein spazieren, so hatte Irene Zeit für sich. Sie führte die Freundin in ihr großes luftiges, behaglich eingerichtetes Zimmer. Bett und Waschtisch standen in der einen Ecke des Gemaches, verdeckt durch eine hübsche, bunte spanische Wand, so daß der Raum durchaus den Eindruck eines Wohnzimmers machte.

Räte erzählte von ihrem Studium, das sie mit Eifer betrieb. Sie hatte wenig Belibliches an sich, burschikos in Reden und Ansichten und Kleidung, bildete sie einen scharfen Kontrast zu Irene, an der alles Weiblich, Anmut, Weiblich war. Aber trotz der großen Gegensätze in ihrem Äußeren und Innern verstanden die beiden Mädchen, die seit ihrer frühesten Kindheit Freundinnen waren, sich gut.

Als Räte nach einem Stündchen gehen wollte, traf sie in der Tür mit ihrem Bruder zusammen. Die Geschwister begrüßten sich herzlich.

„Wo hier finden wir uns“, rief Räte, „na, in Zukunft werde ich meinen Herrn Bruder wohl überhaupt öfter mal sehen, ich weiß ja nun, wo der Magnet ist, der ihn anzieht und wo ich ihn finden kann, wenn ich ihn einmal sehen möchte.“

„Wozu du bisher selten genug Neigung verspürtest“, wandte Helmut Adner ein, der Irene die Hand gefüßt hatte und ihr nun einen prachtvollen Strauß roter Rosen überreichte. „Wenn du mich sehen willst, Räte, du weißt doch, wo ich wohne!“

„Wohnen tuft du dort schon, aber zu finden bist du nicht!“ rief sie.

(Fortsetzung folgt.)



entlasse
Sie.
müß mer
ja; Hör
se muß die
den näch-
doppelt.
englischer
stellt, wenn
sagungsbe-
Waffen,
außerdem
törrischen
militärische
am gewinnt
die Furcht
lastet.)

1920

ist der zum
hannese-
genetroffen,
nischen dem
gold, der zu
ne entbieten
Wdige ihm
tiebe und
ete ihm in
Die Johan-
u. 11 Jahre
Gesamtfr-
ich doch vor
Diatonie
ntaltet des
in Maß das
hiebem und
einer Wahl
in eindruck-
der sich an-
denat und

ter Familie
im Bahnhof
war Herr
licher Begrü-
meinde Herr
meinde dem
Herr Stadt-
s Vertrauen
kt herzlichen
freundlichen
er besonders
gab sodann

rieben: Ein
in nächster
erer Städte,
in Theater-
erlich Wert
om Landes-
überhalb mit
In mehreren
erfolg in jeder
e Tage vor
Für unsere
agner-Abend)
a bedeutend-
lesem Abend,
werden aber
en auf dem
den Wagner-

en später ging
ich wieder
s Kind, indem

iben will, ich

u Irene, um
Mädchen hatten
el zu erzählen.
Marga schiel-
eren, so hatte
reambin in ihr
Zimmer. Bett
des Gemaches,
Wand, so daß
Wohnzimmers

ie mit Feuer-
an sich, bursch-
bildete sie einen
selbstam, Anmut,
ensche in ihrem
den Mädchen, die
waren, sich gut,
en wollte, traf
men. Die Ge-

na, in Zukunft
haupt öfter mal
ist, der ihn an-
ich ihn einmal

ung verfährt.
ie Hand gefühl-
auf roter Rollen
Käte, da weißt
u finden dich du

Opern werden gesungen werden: Fliegende Holländer, Meisterlanger, Walfäre, Kannhäuser, Lohengrin, Dieber von Strauß, Loeve etc. Voransichtlich werden folgende Kräfte vom Landes-Theater mitwirken: Hofopernsängerin Frau Scheidl-Hanser, Herr Kammerlänger Fritz, Herr Opernsänger Sarala Herr Leo Delsan, Fr. Eichoreing; die musikalische Leitung hat Herr Kapellmeister Dr. Karl Kiebel. Der Termin des Gastspiels wird in den nächsten Tagen bekannt gegeben werden. Auch ist es geraten, sich rechtzeitig Billette zu sichern im Vorverkauf.

Den Religionsunterricht in der Schule will der weit überwiegende Teil des Volkes erhalten wissen. Den Lehrern und Eltern, die ihre Kinder davon befreit wissen möchten, soll diese Freiheit um ihres Gewissens willen gewährt werden. Es wird deshalb demnächst dem Landtag ein Schulgesetz unterbreitet werden, wodurch die Befreiung der Lehrer von allen kirchlichen Diensten, auch vom Organistendienst, gesetzlich festgelegt werden soll. (W.B.G.)

Angehörigen von Kriegsgefangenen, die Mitglieder der „Deutschen Sterbekasse“ für Personen beiderlei Geschlechts von 12 bis 50 Jahren waren, zur Nachricht, daß die Verwaltung genannter Kasse sich zur Uebernahme der in den betreffenden Familien entstandenen Anträge entschlossen hat, den Erbschaftsberechtigten nachträglich noch 25 Prozent des ihnen sachgemäß zustehenden Sterbegeldes zu zahlen. Sollten hier Familien vorhanden sein, denen die zum Teil recht erheblichen Beträge noch nicht behändigt wurden, empfehlen wir ihnen, sich mit dem Vertrauensmann der hiesigen hiesigen Vorheim-Alstadt (Redakteur Otto Wallen, Forstheim, Oeslische Karl-Friedrichstraße 66) in Verbindung zu setzen, der dann alles weitere veranlassen wird.

Bereidigung der Ortsvorsteher. Die Ortsvorsteher des Oberamtsbezirks sind am Samstag und am Montag durch den Oberamtmann auf die neue Verfassung vereidigt worden. Bei dieser Gelegenheit wurden den Ortsvorstehern Erläuterungen zu den Bezirksratswahlen gegeben.

Auswanderer, seht euch vor! Immer wieder erscheinen in den Zeitungen Anpreisungen gewissenloser Agenten, die sich mit großen Versprechungen an alle wenden, die ihr Vaterland verlassen wollen, um sich in fernem Ländern eine neue Heimat zu schaffen. Und immer wieder finden sich unter diesen Auswanderungslustigen Leute, die den Vorspiegelungen glauben schenken und ihre tauren ersparten Groschen an Phantome hängen, die jeder realen Grundlage entbehren. Sehr notwendig ist es darum, daß dauernd darauf hingewiesen wird, was der Auswanderer im fremden Land tatsächlich zu erwarten hat. Das ist vor allen Dingen Arbeit, Arbeit und nochmals Arbeit. Noch viel mehr als in Europa wird in der Fremde dieses Wort Lösung sein müssen. Das Paradies ist nirgends mehr auf der Erde zu finden und der Bananfluß: „Im Schweife deines Angesichts sollst du dein Brot essen“, hat für alle Länder der Erde Bedeutung gewonnen, besonders auch für Südamerika. Darum, lieber Auswanderer, laß es dir von vorn herein gesagt sein, mache dir keine großen Zukunftspläne, baue keine Lustschlösser, sondern nimm dir vor, mit deiner Hände Arbeit dir ein eigenes Haus zu schaffen und dich und deine Angehörigen ehrlich durchzubringen. Erst dann, wenn du auf diesem Standpunkt angekommen bist, erst dann bist du reif zur Auswanderung. Vor allen Dingen ist es auch notwendig, daß du nicht auf jede Anzeige hereinläufst, die dir in irgend einer Form die Auswanderung schmackhaft zu machen versucht, und die goldene Berge in Wolkenlandschaften verspricht. In 99 von 100 Fällen laufft du sicher ein, daß der Erlaßer solcher Anzeigen nicht dein Wohl im Auge hat, sondern nur an seinen Geldbeutel denkt, den er mit deinen Groschen füllen will. Und weiterhin ist es notwendig, daß du schon hier im Lande Beziehungen aufnimmst zu Landsleuten, die auch die Absicht haben, wie du hinauszuweichen. Nicht die Einzelstellung darf dein Ideal sein, sondern die Genossenschaftsbindung, die vom Ansiedlungsland garantiert ist. Auch im fremden Land bist du nur dann stark, wenn du in einer Bandgemeinschaft wohnst. Am besten unterrichtest du dich über alle Auswandererfragen wenn du dich anschließt an den „Württembergischen Auswanderer-Bund“. Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an Reallehrer Gröbl, Kirchheim-Teck.

Branntwein! Uns wird geschrieben: Auch an dieser Stelle möchten wir auf die Freigeldpflicht hinweisen. Ab 1. Januar gibt es im freien Verkehr nur noch Branntwein, der in 1/4, 1/2, 3/4 u. 1 Liter Flaschen (Verkehrsbehältnisse) gefüllt ist. Diese müssen mit einem der Behältnisgröße entsprechenden und entwerteten Freigeldzeichen, sowie einer Bescheinigung versehen sein, auf welcher der Raumgehalt des Behältnisses, die Angabe des Inhalts, dessen Stärke nach Gewichtshundertteilen sowie Name und Sitz der Firma des Freigeldpflichtigen ersichtlich sein muß. In den Inhabern eines angemeldeten Freigeldbetriebs kann Branntwein auch in größeren Behältnissen verpackt werden. In diesem Fall ist vorher beim Kameralamt ein Antrag zu stellen, das dann die zum Versand erforderlichen Vordrucke stellt. Als Freigeldbetrieb können nur gewerbmäßige Branntweinhändler in Frage kommen, nicht aber auch Witte, die den Branntwein nur zum Ausschank in der Wirtschaft erwerben. Branntwein, der heute in Wäden, Konditoreien, Kaffee's, Wirtschaften usw. zum Verkauf oder Ausschank vorhanden ist, muß in Verkehrsbehältnisse abgefüllt, mit Freigeldzeichen versehen und wie oben bezeichnet sein, andernfalls der Besitzer Gefahr läuft, daß ihm der Branntwein beschlagnahmt und er außerdem noch wegen Branntweinmonopolverletzung empfindlich bestraft wird. Inhaber solcher Branntweins tun somit gut daran, ihren Vorrat abzufüllen, dem Kameralamt anzumelden und die erforderlichen Freigeldzeichen von diesem zu beziehen. Die Steuerbeamten sind sicher zur Auskunft gerne bereit, ehe es zu spät ist, da bei der Ueberwachung neben den Beamten der Monopolverwaltung alle Reichs-, Landes- und Gemeindebeamten, namentlich alle Polizeibeamten mitwirken haben.

Abwehr der Bismarckratte. Im Staatsanzeiger wird eine Verfügung des Ernährungsministeriums über die Abwehr der Bismarckratte veröffentlicht, in der die Einfuhr, das Halten gegen und Versenden dieses Tieres verboten wird bezw. zu wissenschaftlichen Zwecken vom Oberamt gestattet werden kann. Die Besitzer von Fischweibern und die Jagdberechtigten sind verpflichtet, jedes Neuaufreten der Bismarckratte sofort der Ortspolizeibehörde anzuzeigen. Die Mahnahme wird damit begründet, daß die Bismarckratte im letzten Herbst bei Landau an der Saar aufgetreten ist, und daß schon ein einzelnes Paar eine enorme Gefahr für die Landwirtschaft und Fischerei darstellt. Die Bismarckratte ist ein aus Nordamerika zugewandertes gefährliches Beiztier, das sich in kurzer Zeit sehr stark vermehrt und nahe am Wasser seine Nahrung anlegt. Die Bismarckratte sucht die Getreidefelder heim, richtet in Gemüsegärten, auf Wiesen und Weiden große Verheerungen an. Sie schädigt auch die Fischerei, denn sie stellt der jungen Brut, dem Fischlaich, den Krebsen und Muscheln nach. Sie hat viel Ähnlichkeit mit der Schermaus, nur ist sie viel größer als diese (40 cm. lang). Ein besonderes Erkennungszeichen ist der zusammengedrückte, gegen das Ende mit kleinen Schuppen besetzte Schwanz.

Aus dem übrigen Württemberg.

Stuttgart, 6. Jan. Die Trennung von Staat und Kirche wird, wie Kultminister Hieber auf der heutigen Tagung der Demokratischen Partei mitteilte, in schonender Form und keineswegs religionsfeindlichem Sinn vorgenommen werden. Der Minister bedauerte dabei das fehlende Verständnis für die Bedeutung der Religion im Leben der Völker nicht ohne Schuld der Kirche, aber auch nicht ohne Schuld der liberalen und demokratischen Parteien. Auf die Dauer könne kein Volk ohne religiöse Kultur gedeihen. Nichts wäre heute ungeeigneter als ein erneuter Kulturkampf. Für abgegangene Kulturstreit und die Pfaffenfröhen hätten ernste Leute heute keinen Geschmack mehr. Für jeden, der in die Tiefen unseres Volkslebens zu schauen verstehe, sei eine steigende religiöse Welle zu beobachten. Ohne Stärkung und Neubebung der kirchlichen und religiösen Motive sei ein neuer Aufschwung unseres deutschen Geistes und Volkes nicht möglich.

Stuttgart, 6. Jan. Die Umwandlung der württ. Lehrerbildungsanstalten in höhere deutsche Schulen wird nach Mitteilung des Kultministers Hieber schon im kommenden Frühjahr und Sommer in Angriff genommen. Schon als Abgeordneter war Hieber eingetreten für die Einrichtung einer höheren deutschen Schule, die sich auf der Volkshöhe aufbauen und neben Gymnasium, Realgymnasium und Realschule als 4. gleichberechtigter Zweig zu gelten hätte, einer Schule, die nur eine Fremdsprache als verbindliches Lehrfach hätte und die bemüht die gesamte deutsche Kultur, deutsche Geschichte, Sprache, Schrifttum, Kunst und auch Musik (seinem Gebiet, auf dem viel verkannt wurde) und Philosophie in den Mittelpunkt rückt, sodas das deutsche Volkstum in seiner Geschichte auf unsere Jugend wirken würde. Dabei können auch die sprachlich weniger befähigten Schüler zu ihrem Recht kommen. Befähigte Volksschüler könnten den Uebergang an diese Schüler nehmen und Tausenden von Kindern, deren Eltern auf dem Lande leben, könnte der Zusammenhang mit dem Elternhaus und Dorf auf längere Zeit ermöglicht werden. Den Bestand des humanistischen Gymnasiums hätte der Kultminister nicht für gefährdet, wohl aber hätte das Gymnasium erleichtert werden von Schülern, die nicht dorthin gehörten und es könnte auf seinen wahren Charakter zurückgeführt werden.

Stuttgart, 7. Jan. Wir erfahren, daß die gestern im Beisein des Reichswirtschaftsministers und in Anwesenheit von Ministern einiger deutscher Länder in württembergischen Ernährungsministerium stattgefundene Sitzung bis in die späten Abendstunden gedauert hat. Zur Verhandlung kamen wichtige Ernährungsfragen.

Stuttgart, 7. Jan. Der Vertretertag der T. d. V. nahm auch die Wahlen der Vorsitzenden und des Landesauschusses vor. Zum 1. Vorsitzenden der Partei wurde Abg. Konrad Haushmann und zu dessen Stellvertreter Kultminister Dr. Hieber gewählt. Der Landesauschuss besteht künftig aus 48 Mitgliedern neben 18 Jugenwählern. Die Zahl der Kreisvereine ist von 389 auf 424 gestiegen, auch die Zahl der eingeschriebenen Mitglieder zeigt eine erfreuliche Zunahme. Abg. Hermann Neutlingen erstattete Bericht über die Tätigkeit der Fraktion in der Nationalversammlung, Paul Sig gab den Kassenbericht.

Calw, 7. Jan. Der Gemeinderat beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit der Hochwasserkatastrophe und mit den Maßnahmen gegen die Hochwassergefahr. Eine gründliche Abhilfe würde nur dadurch ermöglicht, daß das Nagoldbett auf eine große Strecke tiefer gelegt würde. Die steinernen Brücken bilden jedoch ein Haupthindernis für den freien Abfluß, außerdem werde das Flußbett immer mehr verengt und erhöht dadurch, daß die Nagoldanwohner Kehricht u. Schutt in das Wasser werfen. Früher sei durch die Höherer die Nagold gestaubert und verbreitert worden. Der Gemeinderat beschloß, daß eine Reorganisation der Wasserversorgung durchgeführt wird und daß durchgreifende Änderungen des Nagoldbettes zwar nicht ausgeführt, aber dadurch eingeleitet werden sollen, daß eine Kommission unter Vorsitz des Präsidenten Leibbrand mit der Ausarbeitung eines Gutachten beauftragt wird.

Schwemningen, 7. Jan. Am Sonntag abend wurden auf der Straße Willingen-Schwemningen die Passanten von Unbekannten überfallen und mit Schlagringen u. a. bedrängt, so daß sie teilweise ärztliche Behandlung in Anspruch nehmen mußten. Auch ein Schlitzen wurde angehalten und der Lenker mißhandelt. Untersuchung ist bereits eingeleitet.

Wadung, 5. Jan. Am Samstag abend wurde auf dem hiesigen Bahnhof ein aus Murrhardt gebürtiger Mann vom Stuttgarter Abendzug überfahren. Er hatte das Einschreiten des Juges in die Station überhört. Der Tod trat sofort ein.

Brackenheim, 6. Jan. Nach einer Versammlung im Waldhornsaal wurde die Gründung einer Ortsgruppe der „Unabhängigen Bauern- und Mittelstandspartei“ in die Wege geleitet. Es traten sofort 62 Mitglieder bei und es ist zu hoffen, daß sich noch mehr anschließen.

Rünzelsau, 6. Jan. Der Schuhmachergeselle Ferdinand Bauer, der am 27. Dezember wegen sieben Brandstiftungen eine mehr als zweijährige Gefängnisstrafe in Kottbus angetreten sollte, wurde bei einem Einbruch in der Wohnung seines Bruders, wo er sich im Kleiderkasten versteckt, festgenommen. Er gestand nun den Brand in der Kummühle eingestiftet zu haben und auch die Einbrüche bei Postbote Hornung hier und bei Mugler in Niedernhall verübt zu

haben. Unsere milde Rechtspflege, die den Schwerverbrecher auf freiem Fuße ließ, trifft die Verantwortung über die neuen Verbrechen Baurts mit.

Familiennachrichten.

Stadt Nagold.
Geburten: 7. Debr. Wilhelm Hegbad, Buchhalter, 1 Sohn, 7. Dez. Karl Zipperer, Hausmeister, 1 Tochter, 7. Dez. Christian Reich, Landwirt, 1 Sohn, 15. Dez. Martin Goeß, Seminaroberlehrer, 1 Sohn, 27. Dez. Gottlob Reuz, Scher, 1 Tochter, 29. Dez. Jakob Wals, Tagelöhner, 1 Tochter.

Eheschließungen: 11. Dez. Karl Englen, Friseur, und Anna Fritz von hier, 13. Dez. Johs. Böhm, Tagelöhner, und Christine Demmlinger, Fabr.-Arb. We. von hier, 27. Dez. Paul Jörn, Kaufmann von Weiskirch u. Berta Essig von hier.

Todesfälle: 4. Dez. Georg Sidel, Eisenhändler, 65 J. alt, 8. Dez. Elsa Beigel, Steueramtssekretär's Ehefrau, 36 J. alt, 20. Dez. Adolf Sautter, ohne Beruf, 31 J. alt, 27. Dez. Friedrich Geiger, Bierbrauer, 74 J. alt, 28. Dez. Margarethe Reuz, led. Wäscherin, 58 J. alt, 29. Dez. Germinie Reutscher, 18 J. alt.

Auswärtige Todesfälle.

Emilie Schwarz geb. Kaltenbach, Höfen a. d. Enz; Christine Reutscher geb. Hiesle Gengenwald; Xaver Schäfer, Fuhrmann, 70 Jahre, Kottbus; Friedr. Häbel, Klüßermeister, 70 Jahre, Freudenstadt; Mathilde Böttler, geb. Eseler, 44 Jahre, Reizingen; Jakob Friedrich Koller, Bauer, 80 Jahre alt, Ruppingen; Johann Wilhelm Schauble, Fuhrmann, 77 Jahre, Spielberg; Friedrich Schauble, 39 Jahre, Spielberg; (stirbt in Gefangenschaft); Karl Wolf, Eriler, Veteran von 1866/70/71 76 1/2 Jahre, Herrenberg; Jakob Friedrich Koller, Ruppingen; Johs. Weigold, Zimmermann 71 Jahre, Rod; Margoth Reich, 35 Jahre Klosterreichenbach; Barbara Kottfuß, Schopfloch.

Vühertisch.

Verträgt sich das Christentum mit dem Sozialismus? Von Universitätsprofessor Lic. Fabricius, 48 S. Berlin W 35, Verlag des Evangelischen Bundes, 60 J. Der Verfasser behandelt darin: den Sozialismus als Wirtschaftsform, den Sozialismus als Philosophie, das Christentum als Religion, das Christentum und die soziale Frage, Christentum und sozialistische Wirtschaftsform, Christentum und sozialistische Philosophie.

Brachland. Erzählungen von Hans Renning. Gebietet M. 4.40, gebunden M. 7.70 in Ganzleinenwand M. 9.90. Verlag von Stroeder und Schöbber in Stuttgart.

Diese neuen Erzählungen Renning's bringen, wie sein früheres Buch, die „Burrenherder Leut“, Menschen, die meist mit hartem Schweiß unter ihrem schweren Lebensjoch einbergehen und mit ihren herben Lebensschicksalen ringen müssen. Besonders die Frauen sind anzusehender gestaltet und geschildert. Groß ragen die meisten seiner Frauengestalten aus der Enge und Schwere ihrer werksmäßigen Verhältnisse heraus, leiden und opfern sich still, wenn es ein höheres Interesse oder ein Gebot der Liebe fordert. „Brachland“ ist ein Buch, das in dieser schweren Zeit an den Irrenden und in seinen Leidenschaftlichen gefangenen Menschen und so auch wieder an das Volk und an die Menschheit glauben läßt. So vermag es in den düsteren Ernst unserer Tage ein Licht der Hoffnung hereinleuchten zu lassen. W. J.

Zu beziehen durch W. W. Jaiser, Buchhdlg., Nagold.

Briefkasten.

Nach Sulz. Die Ortsvorsteher haben bei Gelegenheit ihrer Vereidigung auf die neue Verfassung Belehrungen und Erläuterungen zum Verfahren bei den Bezirksratswahlen erhalten. Sie werden daher wohl in der nächsten Gemeindeversammlung Näheres darüber hören. Damit dürfte Ihr Eingefand wohl erledigt sein.

Legte Nachrichten.

Aufkauf von Kriegsanleihe.

Berlin, 7. Jan. Der Reichsfinanzminister hat der Nationalversammlung eine Anleihebedenkschrift vorgelegt. Danach werden zwecks Kurstiftung der Kriegsanleihe 2,35 Milliarden 5% Kriegsanleihe, 22,85 Millionen 5% Reichsdarlehensanleihe und 230,99 Millionen 4 1/2% Schatzanweisungen am Markt aufgeführt. Der gesamte Anleihebetrag betrug Ende Dezember 164,96 Milliarden.

Die Lohnbewegung der Eisenbahner.

Karlruhe, 7. Januar. Die badischen Eisenbahner sind gestern mit neuen Forderungen an die Regierung herantreten. Sie verlangen eine sofortige Lohnerhöhung von 100 Prozent.

Frankfurt, 7. Jan. Die vom Arbeitsminister für gestern in Aussicht gestellte Schließung der Frankfurter Eisenbahnwerkstätten ist nicht erfolgt; aber von einer vollen Wiederaufnahme der Arbeit ist noch keine Rede. Immerhin ist keine Verschärfung der Lage eingetreten.

Keine Geschäfte mit Frankreich.

Braunschweig, 8. Jan. Die Braunschweigische Handelskammer sieht sich zu einer direkten Aufforderung an die Exportfirmen veranlaßt, Geschäfte mit Frankreich solange abzulehnen, bis die Auslieferung der Kriegsgelangenenen angeordnet ist.

Abermals verschoben!

Paris, 8. Jan. Die Besprechungen der von General Vernard präsidenten Kommission mit Herrn von Simson über die in den von den Ententruppen besetzten Gebieten einzuführende Gerichtsbarkeit dauerten gestern fort. Es hat den Anschein, daß sich diese Verhandlungen noch einige Tage hinausziehen werden. Infolgedessen dürfte der Austausch der Ratifikationsurkunden kaum vor Beginn der nächsten Woche stattfinden. Der Oberste Rat wird möglicherweise heute morgen keine Sitzung abhalten, da Sir Crowe unpäßlich ist.

Die Hamburger Arbeitslosen.

Hamburg, 8. Jan. Auf eine Mitteilung des Senats an den Erwerbslosenrat, daß er den von den Erwerbslosen vor einigen Tagen aufgestellten Forderungen aus finanziellen Gründen nicht entsprechen könne, fand gestern nachmittag eine



